

Sa, 10. Dez. 2011
Aachener Nachrichten - Stadt / Stadt Aachen AN / Seite 30

Philips muss für die Sanierung Millionen aufbringen

Bürger werden am 14. Dezember um 17 Uhr in der Grundschule Barbarastraße über die Lage auf dem Industriepark informiert. Grundwasser hochbelastet.

VON WERNER CZEMPAS

Aachen. Die hochgefährlichen Stoffe im Boden und Grundwasser auf dem Philips-Industriepark in Rothe Erde haben die Umweltpolitiker alarmiert. Und sie schrecken vor allem die Bürger auf. Stadt und Gutachter tun alles, um die Ängste zu bekämpfen. Sie klären umfassend auf. Am kommenden Mittwoch, 14. Dezember, um 17 Uhr geht es weiter: Die Bürger von Rothe Erde werden in der Grundschule Barbarastraße über die Altlastensanierung auf dem Industriepark informiert.

Zur Beruhigung trug auch Herbert Hilgers bei, Leiter der Unteren Bodenschutzbehörde im städtischen Fachbereich Umwelt. Hilgers präsentierte im Ausschuss für Umwelt und Klimaschutz eine ausführliche und auch für Laien verständliche Vorlage. Die Brisanz der Altlasten-Funde auf dem riesigen ehemaligen Philips-Areal zwischen Hüttenstraße-Weißwasserstraße-Fringsgraben-Eisenbahnweg-Philipsstraße wurde dadurch unterstrichen, dass zwei hochrangige Vertreter von Philips aus Hamburg und ein Manager des jetzigen Industriepark-Eigentümers aus dem Investment-Unternehmen Patron Capital Limited nach Aachen geeilt und anwesend waren.

Für Philips wird die Sache teuer. Die Philips Technologie GmbH ist in Rothe Erde sanierungspflichtig. Schon 2007 beauftragte das Unternehmen das in Sachen Umweltschutz führende internationale Sachverständigenbüro Tauw, Untersuchungs- und Sanierungsmaßnahmen für Rothe Erde zu planen und zu leiten. Allein die bisherigen Untersuchungen belaufen sich auf zwei Millionen Euro. Für die im



Teile des Bodens und das Grundwasser unter dem Industriepark Rothe Erde sind vergiftet. Philips arbeitet an einer aufwendigen und teuren Sanierung.
Foto: Manfred Kistermann

kommenden Frühjahr beginnende und zwei Jahre dauernde Sanierung eines ersten Bereichs sind noch einmal zwei Millionen Euro veranschlagt. Die Kosten für drei weitere Flächen können derzeit noch nicht zuverlässig geschätzt werden.

Vorwürfe gegen Philips gibt es allerdings nicht. Eine Umweltsensibilität wie heute gab es in früheren Zeiten nicht, eher herrschten Unachtsamkeit und unsachgemäßer Umgang mit Schadstoffen. 2007 verkaufte Philips das Gelände an den Investor Patron. Heute

sind auf dem mehr als 300 000 Quadratmeter großen Industriepark rund 50 Gewerbebetriebe verschiedener Branchen angesiedelt. Philips nutzt für die Glühlampenproduktion noch ein Drittel des Grundstücks.

Als die von Philips angestoßenen Untersuchungen über Menge und Verteilung möglicher Schadstoffe 2007 begannen, schwante Experten vermutlich wenig Gutes. Denn bei der Produktion von Bildröhren und Glühlampen spielen Lösemittel zur Reinigung von Roh- und Einsatzstoffen eine große

Rolle. Wesentlicher Bestandteil solcher Mittel waren bis Anfang der 90er Jahre leichtflüchtige chlorierte Kohlenwasserstoffe (LCKW). Gesundheitsschädliche Stoffe, je nach Art unter Umständen krebserregend, zu denen weitere gefährliche Substanzen zu rechnen sind, von den Fachleuten Tetrachloethen und Trichloethen genannt. Unter natürlichen Bedingungen bauen die sich nur sehr langsam ab. In Rothe Erde haben sich die LCKW „vermutlich über Jahrzehnte“ (Hilgers) im Boden und Grundwasser angerei-

chert und ausgebreitet.

Um die gesundheitsgefährlichen Schadstoffe aufzuspüren, ergriff das Büro Tauw auf dem Industriepark umfangreiche Maßnahmen: 800 Bohrungen, 240 Bodenluft- und Grundwasser-Messstellen und 4300 chemische Analysen. Alle Befürchtungen wurden übertrifft. Das Schadensausmaß stellt sich als weitaus größer heraus als noch vor zwei bis drei Jahren angenommen. „Wir haben viele Überraschungen erlebt. Das hat alles viel Zeit und viel Geld und eine Menge Nerven gekostet“, gestand Hilgers im Umweltausschuss.

Erschreckende Messergebnisse mögen sein Nervenflattern erklären: Im Laufe der Jahrzehnte wurden die Schadstoffe auf vier Flächen in den Philips-Boden eingetragen, wie die Fachleute das nennen. Noch in 20 Meter Tiefe sind sie ins Felsgestein eingedrungen. Im „Sanierungsbereich VH“, nur wenige Meter von der Kindertagesstätte Weißwasserstraße entfernt, wurde im Boden eine maximale LCKW-Konzentration von 80 Milligramm pro Kilogramm gemessen. Bereits ab Konzentrationen von einem Milligramm, sagt der Gutachter, „kann ein Eintrag ins Grundwasser und somit eine Ausbreitung der Schadstoffe erfolgen“.

Beim Grundwasser – die Schadstoffmengen werden dabei in Mikrogramm pro Liter angegeben – liegt bei Konzentrationen unter 20 Mikrogramm pro Liter kein Grundwasserschaden vor. Dazu heißt es in der Hilgers-Vorlage: „Die höchsten LCKW-Konzentrationen im Grundwasser des Industrieparks liegen bei etwa 700 000 Mikrogramm/Liter im Sanierungsbereich PN. Im Sanierungsbereich VH wurden maximale Konzentra-

tionen von etwa 4200 Mikrogramm/Liter gemessen.“

Der Sanierungsbereich VH liegt im nördlichen Bereich des Industrieparks in direkter Nachbarschaft zur Kindertagesstätte und zur Weißwasserstraße und Hüttenstraße. Vornehmlich betroffen von kontaminierten Bodenmassen, so das Hilgers-Papier, sei ein Teil der Wohnbebauung an der Hüttenstraße. Die LCKW-Konzentrationen lägen dort jedoch auf einem niedrigen Niveau, unterhalb des Geringfügigkeitsschwellenwertes. „Gefährdungen können für Anwohner und Personen, die sich auf dem Industriepark aufhalten, ausgeschlossen werden. Das gilt insbesondere auch für die benachbarte Kindertagesstätte Weißwasserstraße“, heißt es im Papier.

Tägliche Luftkontrollen

Rothe Erde aber wird bei den im Frühjahr 2012 beginnenden Arbeiten unter Staub, Lärm und Erschütterungen zu leiden haben. Fünf Meter tief müssen 16 000 Tonnen kontaminierten Bodens abgetragen werden.

Nicht völlig auszuschließen sind Gerüche, im Fachjargon: Ausgasungen. Doch Gutachter Heinz Peter Thelen und seine Kollegin Frauke Kurth-Minga vom Büro Tauw wussten mit einem jedes Detail bedenkenden Vortrag die Politiker zu beruhigen. Täglich werde die Luftqualität gemessen. Sobald bei der Sanierung Gas belastete Luft austrete, würden „Gegenmaßnahmen“ ergriffen: Gas belastete Bodenluft wird abgesaugt, frische Luft zugeführt. Thelen: „Ich erwarte das aber nicht. Wir werden verhindern, dass Schadstoffe sich ausbreiten.“

DRUCKEN SCHLIESSEN